

FAKT IST?

Einige Anmerkungen zum Fall Fetting und den Iffland-Akten

von Dr. Ruth Freydank

Ende März diesen Jahres konnte der Öffentlichkeit das erfreuliche Ende eines Ringens um ein hart umstrittenes „Kulturgut von nationalem Rang“ mitgeteilt werden. Die 34 Foliobände des seit Jahren als verschollen geltenden Korrespondenz-Archivs August Wilhelm Ifflands aus seiner Berliner Direktionszeit waren wieder in Berlin gelandet und damit in öffentlicher Hand gesichert. Ein Wettlauf um Recht und Anspruch auf ein öffentliches Eigentum hatte hier sein vorläufiges glückliches Ende gefunden.

Unentschieden bleibt dagegen das weitere Geschehen um den eigentlichen Verursacher des dubiosen Falles, der in den Tagen und Wochen nach Bekanntwerden zu vielen Spekulationen und Rätselraten Anlass gegeben hatte.

Hugo Fetting war der Verkäufer, der seine vorgeblich private Theatersammlung dem Wiener Antiquariat Inlibris GmbH angeboten und dafür wohl 50000 Euro erhalten hat, die für den Käufer angesichts des Umfangs als auch des qualitativ hochkarätigen Inhalts als ein Schnäppchen betrachtet werden konnte.

Fetting, studierter Theaterwissenschaftler und Germanist, wurde am 1.3.1952 wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der am 1.9.1951 neu gegründeten Akademie der Künste in der DDR. Hier wurde er Mitglied der „Abteilung für theaterwissenschaftliche Forschung“ zusammen mit drei weiteren wissenschaftlichen Mitarbeitern, darunter Joachim Tenschert (1928-1992), der später Dramaturg und Regisseur am Berliner Ensemble wurde. Der Leiter dieser Abteilung war der bekannte Theaterkritiker und Buchautor Herbert Ihering (1888- 1977). Nach einem Protokoll der Akademie vom 23.1.1953 war die Aufgabe dieser Truppe u.a. „die Übernahme, Sichtung und Auswertung des von den wissenschaftlichen Mitarbeitern Hugo Fetting und Joachim Tenschert mit Unterstützung des Finanzministeriums wieder aufgefundenen theatergeschichtlichen Materials – es besteht aus Büchern, Bildern von Schauspielern Deutschlands, Frankreichs, Englands, Theaterzetteln und Briefen – das vor 1945 der ‚Gesellschaft für Theatergeschichte‘ gehörte.“ Für 1954 wurde die ‚Herausgabe einer Bibliographie der deutschen Theatergeschichte‘, die Neuherausgabe der ‚Geschichte der deutschen Schauspielkunst‘ von Eduard Devrient und die Herausgabe einer ‚Auswahl der Schriften August Wilhelm Ifflands‘ geplant. Die Mitarbeiter der Arbeitsgruppe hatten den Auftrag, bisher nicht zugeordnete theaterhistorische Sammlungen in die Akademie zu überführen und theatergeschichtlich besonders herausragendes Material für Publikationen vorzubereiten.

Die Gesellschaft für Theatergeschichte hatte dank der besonderen Beziehungen ihres damaligen Sekretärs Dr. Hans Knudsen (1886-1971) zu nationalsozialistischen Organisationen einen Tresorraum in der Reichsbank zugesprochen bekommen, in dem ihre Sammlungen die Zerstörungen der letzten Kriegstage und der nachfolgenden Plünderungen relativ unbeschadet überstanden hatten. Ob sich unter diesem Bestand auch Material aus dem ehemaligen Theatermuseum befand ist nicht belegt, lässt sich jedoch nicht ausschließen, da eine Studentin in diesen Räumen 1944 an Material aus dem Verona- Nachlass gearbeitet hat und dazu auch Ifflands Akten benutzte. Verona war unter Ifflands Direktion dessen Bühnendekorateur. Ob dieses Material in seiner Gänze dann an seinen ursprünglichen Eigentümer - das Theatermuseum – zurück ging, ist unklar. Fettings Bemerkung „Bühnenbildentwürfe für Iffland“ in seiner Wohnung zu hängen gehabt zu haben, die er auch nach Wien verkauft habe, macht zumindest stutzig. Sollten das Verona-Blätter gewesen sein? Die nach dem Krieg noch im Sommer 1945 in den zerstörten Gebäuden aufgefundenen Kunstwerke waren von der bereits im August vom Magistrat eingerichteten „Zentralstelle zur Erfassung und Pflege von Kunstwerken“ erfasst, und wenn erkennbar, an ihre ursprünglichen Eigentümer zurückgegeben worden. Die aus dem ehemaligen Theatermuseum stammenden Sammlungen wurden der neu gegründeten Deutschen Staatsoper, als den ursprünglich Preußischen Staatstheatern nachfolgende Institution übergeben, wo sie in der weitgehend erhalten gebliebenen Bibliothek der Staatstheater untergebracht wurden. Diese Gebäude standen auf der Abrissliste, als im Juni 1951 der Wiederaufbau der Oper Unter den Linden beschlossen wurde. Eine neue, wenn auch vorübergehende Unterbringungsmöglichkeit musste gefunden werden. Die Intendanz, vertreten durch den Dramaturgen Werner Otto, trat in Verhandlungen mit der Akademie. Das belegen Akten der Deutschen Staatsoper und der AdK aus den Jahren 1954 und 1955, in denen Hugo Fetting eine wichtige Rolle spielt. Offenbar war 1954 mit dem Ausbau des „Theaterwissenschaftlichen Archivs und der

FAKT IST?

Einige Anmerkungen zum Fall Fetting und den Iffland-Akten

von Dr. Ruth Freydank

Theaterwissenschaftlichen Bibliothek" der AdK die Übernahme des Archivs der Staatsoper erwogen worden. Gleichzeitig trat Fetting 1955 in ein engeres Verhältnis zur Staatsoper durch einen Honorarvertrag als „freier Mitarbeiter“, der laut Vertragsentwurf vom 12.1.1955 „die wissenschaftliche Mitarbeit beim Aufbau und der Führung der Bibliothek und des Archivs ...“ umfassen sollte. Ein Arbeitsprogramm, das als Nebentätigkeit von vornherein als illusorisch gelten muss, und wie der Bericht Werner Ottos vom 1.6.1955 bestätigt, von Fetting in allen Punkten nicht oder nur unvollständig erfüllt worden ist. In diesem Zusammenhang wird deutlich, dass die Iffland-Akten aus dem Archiv der Staatsoper Fetting für eine Bestandaufnahme übergeben worden sind. Aus einem weiteren Bericht Ottos vom 3.8.1955 wird der schüchterne Versuch erkennbar, Fetting zu einer Rückgabe aller der Materialien zu bewegen, die diesem laut Vertragsvereinbarung „zur Bearbeitung“ übergeben worden waren.

Auf der Suche nach den tatsächlichen Eigentümern der Iffland-Akten hätte ein etwas sorgfältigeres Aktenstudium sowohl in der Akademie als auch im Staatsopern-Archiv sehr schnell Klarheit bringen können, auch über die Rolle Fettings. Der stand in der Akademie vor ganz anderen Aufgaben, die seinen vollen Einsatz erforderten. Die Akademie sah ihre Aufgaben vor allem in der Stellungnahme zu kulturpolitischen Fragen der Gegenwart. Da waren Themen aus den alten Zeiten des Theaters einfach zu akademisch. Fetting lieferte 1954 noch mit einem kleinen Büchlein über Konrad Ekhof einen Beitrag. Bereits der 1955 aus Anlass der Eröffnung des wieder errichteten Opernhauses Unter den Linden erscheinende Band ist neben einer gedrängten Darstellung der Geschichte die Dokumentation der jüngsten Ereignisse der Oper. Fetting wurde im Auftrag der Akademie Herausgeber der Reihe „*Theater und Film*“, in der bekannte Mitglieder der Akademie des In- und Auslandes vorgestellt werden sollten. In den folgenden drei Jahrzehnten entwickelte er sich im Auftrag der Akademie zu einem äußerst produktiven Herausgeber und Sachbuchautor für das Theatergeschehen der Jahre vor und nach dem Krieg. Für seine Arbeit im Archiv blieb wenig Zeit.

Die Archive der Akademie wie auch das der Staatsoper oder des Deutschen Theaters waren nur „eingeschränkt“ für Benutzer zugänglich. Das vereinfachte wesentlich die Arbeit der dort Beschäftigten. Man brauchte sich keinen disziplinierenden Bestimmungen zu fügen wie einer informationsgerechten Katalogisierung und der Anlage eines Karteisystems und auch feste Besucherzeiten und eine Besucherbetreuung entfielen. Was ursprünglich als Provisorium in einer von politischen Unsicherheiten geprägten Stadt gedacht war, geriet mit den Jahren in Vergessenheit. Übrig blieb hingegen die „eingeschränkte“ Benutzbarkeit, eine geradezu ideale Situation, auf die Vergesslichkeit der Öffentlichkeit zu bauen. Der Sammler Fetting konnte mit „seinem“ Archiv nach Gutdünken umgehen, weil er mit ziemlicher Sicherheit davon ausgehen konnte, dass es niemanden interessierte. Und wenn doch einmal, so ließen sich Wege finden, unerwünschte Fragen abzuwimmeln. Da war es auch gleichgültig, ob er Stücke nach Hause getragen hat. Es gab keine Kontrolle. Den längsten Teil seiner Dienstjahre in der Akademie war Fetting ohne Mitarbeiter und sein eigener Chef. Wer Gelegenheit hatte, ihn schon in den 60er Jahren in seiner Ladenwohnung in der Krügerstraße zu besuchen, war voll Bewunderung für Fettings imponierende Sammlung an Büchern, Bildern, alten Drucken und Stichen. Aber niemand fragte nach der Herkunft dieser Schätze. Der gelernte Eisenbahner aus dem Mecklenburgischen dürfte wohl kaum über größere Geldmengen verfügt haben. Auch damals kosteten Antiquitäten einiges Geld.

Der Mann blieb als Sammler unerkannt. Das lag vor allem daran, dass er alles tat, um nicht aufzufallen. Das gelingt nur wenigen Sammlern. Fetting war als Buchautor inzwischen eine bekannte Persönlichkeit, die genügend Aufmerksamkeit genoss, sodass er neben der Leidenschaft des Schreibens seine zweite Leidenschaft als wohlbehütetes Privatissimum behandelte. Diese Entscheidung war wohlbedacht, denn sie bewahrte Fetting vor der Gefahr, ins Visier der DDR-Steuerfahnder zu geraten. Die DDR hatte sich mit dem perfiden Trick einer hohen Vermögenssteuer den Zugriff auf private Sammlungen verschafft, deren Eigentümer in der Regel nicht in der Lage waren, diese Summen zu bezahlen.

Fetting hat all diese Gefahren überstanden. Als er sich jetzt beim Verkauf seiner Sammlung plötzlich einer Strafanzeige „wegen aller in Betracht kommenden Delikte“, sogar einer Haussuchung gegenüber sah, brach für ihn eine Welt zusammen. Den Versuch, ihm den Unterschied zwischen Eigentum und Besitz klarzumachen, hat er empört zurückgewiesen.

FAKT IST?

Einige Anmerkungen zum Fall Fetting und den Iffland-Akten

von Dr. Ruth Freydank

Nicht so der Antiquar aus Wien. Er hielt es für geraten wegen der vielen Stempel bei Fettings ehemaligem Arbeitgeber nachzufragen. Das Renommee einer Akademie schien Gewicht genug zu haben. Der einer Einladung aus Wien folgende Abteilungsleiter (zugleich Vorstandsmitglied der Gesellschaft für Theatergeschichte) war nicht ganz unvorbereitet. Auch er kannte den Text meiner Veröffentlichung über die Geschichte und Sammlungen des ehemaligen Theatermuseums in Berlin, wie auch die Leute von Inlibris. Ihm hatte der inzwischen veröffentlichte Text noch als Manuskript zur Verfügung gestanden. Aber die Akademie war bereit, mit einem Gutachten die Bedenken der Wiener zu zerstreuen. Für die Iffland-Akten gab es sowieso kein Problem, denn die hatten der Akademie nie gehört. Also glaubte man, sie einfach zum Eigentum des Wiener Antiquariats erklären zu können. Ein Blick in die eigenen Akten wäre da eher störend gewesen. Vielmehr nahm man erfreut als Gegengabe die Überlassung der gesamten übrigen Sammlung Fettings aus 17 Umzugskisten entgegen, auch wenn der Direktor der Archive der Akademie der Presse erklärte, dass die Beschäftigung mit historischen Sammlungen für eine Akademie eher eine Belastung darstelle. Trotzdem hortet man weiterhin historische Sammlungsstücke, obwohl weder Personal noch Zeit zur Bearbeitung zur Verfügung stehen und die Dinge teilweise in katastrophalem Zustand sind. Die Unterbringungsmöglichkeiten sind unzulänglich und Restaurierungsarbeiten nicht möglich. So geschehen mit der Textbuchsammlung, die zahlreiche Exemplare aus der Iffland-Zeit enthält.

Es bleibt zu hoffen, dass die Akademie dieses „Geschenk“ unter Verschluss behält, um es einer genauen Überprüfung zu unterziehen, oder besser, von einer neutralen Seite unterziehen zu lassen. Vielleicht hat die Staatsanwaltschaft noch immer ein Interesse daran zu erfahren, aus welchen Quellen Fetting seine Schätze geschöpft hat. Das Ergebnis ist offen. Man darf gespannt sein.

Interessenten an weiteren Informationen sei die Publikation von Ruth Freydank, Der Fall Berliner Theatermuseum, 2 Bde., Pro Business Verlag, Berlin 2011 empfohlen.

Ruth Freydank, Jahrgang 1935, geboren in Berlin. Nach Schulabschluss Ausbildung als Kindergärtnerin und dreijährige Berufstätigkeit, Abitur auf dem zweiten Bildungsweg. Studium der Geschichte, Germanistik und Theaterwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin, 1966 Diplom. Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Sekretärin der Sektion Literatur-, Theater- und Musikmuseen am Institut für Museumswesen der DDR. 1978 - 1995 Leiterin der Abteilung Berliner Theater-, Literatur- und Musikgeschichte am Märkischen Museum Berlin. Zahlreiche Ausstellungen, Vorträge und Publikationen vornehmlich zur Berliner Kultur- und Theatergeschichte, Hauptwerk: »Theater in Berlin. Von den Anfängen bis 1945«. Kulturpolitische Aktivitäten nach 1990: Vorsitzende der Freien Volksbühne Berlin e.V. für zwei Wahlperioden, Gründungs- und Vorstandsmitglied der Fontane-Gesellschaft, Gründungsmitglied und stellvertretende Vorsitzende des Vereins der Freunde und Förderer des Deutschen Theaters und der Kammerspiele, Mitwirkende im Fontane-Ensemble Berlin, Mitglied der Gesellschaft für Theatergeschichte.

Sie ist Ehrenmitglied der "Initiative TheaterMuseum Berlin e.V."

Der Artikel ist ein Originalbeitrag für die Initiative und ist als Auszug in deren Vereinsorgan DIE VIERTE WAND, Ausgabe 005, 05.2014 erschienen.

<http://www.Initiative-TheaterMuseum.de>

**Initiative
THEATER
MUSEUM
Berlin e.V.**